

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Die "Braut von Messina" im Amphitheater von Vindonissa
Autor: E.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schillers „Braut von Messina“ im Amphitheater von Vindonissa (1. Aufzug, 4. Szene). — Phot. A. Krenn, Zürich.

Die „Braut von Messina“ im Amphitheater von Vindonissa.

Mit Abbildungen nach photographischen Aufnahmen.

Im Augenblick, da diese Zeilen hinausgehen, werden die Spieltage zur Hälfte vorbei sein. Drum beeilen wir uns voranzuschicken, was sich logischerweise als Schluß ergäbe, aber im zweiten Teil unserer Berichterstattung zu spät käme und nun einmal nicht zu spät kommen darf: daß jeder, der bis heute die Gelegenheit hinzugehen, zu schauen, zu hören, versäumt hat, sich doch ja beeilen sollte, daß es sich um ein Ereignis, mehr, um eine Tat handelt in der literarisch-künstlerischen Geschichte unserer Heimat — um ein Ereignis, das, jetzt versäumt, von der jetzigen Generation kaum wieder erlebt werden wird, das aber auch umgekehrt den ersten Tag einer neuen Ära des höchsten Dramas bedeuten kann — ein Erlebnis, das die ersten Empfänger seiner Weihe, die Tausende, die am achtzehnten August seiner teilhaftig geworden, tief ergriffen und hoch erhoben hat und das nur das eine bedauern ließ, daß nicht die doppelte Zahl den weiten Raum gefüllt, der so gut sie hätte aufnehmen können. Denn die Arena der alten helvetischen Römerstadt war für zehntausend Soldaten gebaut, und wenn auch die heutige Einrichtung nicht soweit reicht, so sind doch dafür alle Plätze gut. Die Akustik eines solchen Amphitheaters ist so rein und mächtig, so weit über das erhabene, was wir uns als möglich vorzustellen gewohnt sind, daß jeder davon betroffen ist, der zum ersten Mal solch hohen weiten Bau betreten, wo immer das Altertum uns solchen vermacht und die Neuzeit ihn erhalten hat. Wie sollte es nicht als unsere Pflicht erscheinen, der zur Unzulänglichkeit zum voraus verurteilten Wiedergabe unseres Eindrucks, solange noch irgend Zeit bleibt, die Mahnung voranzuschicken, die ja aus den Schilderungen der Tagespresse dringlich genug spricht, dem Schauspiel, das für alle Beteiligten eine ungläubliche Hingebung erfordernde Niesenarbeit bedeutet, nicht mehr das Vertrauen — das hat es sich gleich das erste Mal glänzend und fest errungen — sondern die Teilnahme darzubringen, auf die der Idealismus, der die Ausführung zustande gebracht, zuversichtlich gebaut hat?

Freilichtbühne? Amphitheater? Holzbänke? Sommerhize! Es wird so manches Phlegma, das es sonst gewiß gut meint mit Bildung und Literatur, den Kopf schütteln, die Achseln zucken. Drei Stunden ohne Pause, Blechmusik, noch Trinkkame dastehen, hart und heiß? Wer es will, wird sich freilich erinnern oder hat es von andern gehört, daß man solcherlei Strapazen vollständig vergessen kann, wenn der Eindruck hinreißt. Am Wingerfest in Vivis zum Beispiel hat man von der Hitze auch nichts mehr gewußt. Und dann sind die gewählten Tagesstunden von halb vier bis gegen sieben geradezu ideal. Aber Brugg? Fährt man denn an heißen Sommertagen etwas anderem nach als den Bergen und Seen? Das wäre vielleicht doch einmal zu versuchen. Es ließe sich da bekanntlich noch vieles sagen über unser schweizerisches Mittel- und Hügelland. Es kommt ja bei vielen allmählich, sehr allmählich freilich, wieder zu Ehren. Aber davon ein andermal.

Für heute nur soviel, daß der Kreuzungspunkt, wo die Linien von Zürich, Bern, Basel und dem Gotthard her sich begegnen, für schweizerische Verhältnisse nicht sehr abgelegen erscheint, sondern wirklich leicht erreicht ist, daß es auf eine bequeme Nachmittagsfahrt hinauskommt und daß derjenige, der schon am Morgen aufbricht, zu einem genussreichen Bummel auf die Habsburg oder die vier Linden und den Stalden bequeme Zeit hat und zum voraus für einen schönen Tag auf seine Rechnung gekommen ist. Oder es lassen sich auch im bloßen Ergründen des alten Städtchens am Brückenkopf reizende Stündlein kränzen; andere werden der feinen alten Klosterkirche in Königsfelden und ihrer bunten Scheibenpracht oder den bezopften Gefallenen von Sempach in der kleinen Kapelle und den Römerfunden der Vindonissaforschung einen schuldigen Besuch machen. Das alles, jenachdem auch der Himmel ein Gesicht macht, griechisch wie bei der Erstaufführung oder allemännisch. Wenn er gar zu übel will, ist ja, das wollen wir nicht vergessen, die Aufführung jenseits auf den folgenden Mittwoch verschoben. Dies der erste Tribut, den wir der Spielgesellschaft von Vindonissa, ihrem Chor aus Brugg und Lenzburg, aus Narau, Baden und Bettingen, ihren Schauspielern und ihrer Leitung und ihren künstlerischen Gestaltern und Organisatoren abzustatten uns beeilen wollten und mußten.

Die Sprechchöre bestehen aus vierhundert Damen und Herren. Die Isabella gibt Frau Elsa Friedhoff, herzogliche Hofschauspielerin in Meiningen, die Beatrice Fräulein Paula Reimann von Narau, herzogliche Hofschauspielerin in Altenburg; wir hatten schon im letzten Jahre die Freude von dieser jungen Schweizerin zu erzählen, anlässlich des Hallwylers Spiels, und meinten, wir würden bald mehr von ihr hören, ahnungslos, wie schnell sich das aufs schönste erfüllen sollte. Den Don Manuel, Don Cesar, Diego geben die herzoglichen Hofschauspieler in Meiningen, Ernst Hart, Franz Nachbar, Franz Koster, welcher letzterer Herrn Rudolf Lorenz in der künstlerischen Oberleitung unterstützte. Herr Lorenz aus Nüschlikon ist bekanntlich auch ein Meiningener. Die Architektur und die aus Gluck und Händel überaus glücklich kombinierte Musik stammen von einem unserer im Aus- und Inland bestgeehrten Schweizer Künstler, dem Maler, Radierer und Musiker, dem vielseitigen Emil Anner. Herr Kapellmeister Müller von der Stadtmusik Baden hat die Fanfaren geschrieben, die sich dem Stil der übrigen Musik durchaus anpassen; er ist auch der Leiter des instrumentalen Teiles und der Uebertrager der ganzen Musik. Die Leitung des Chores hat Herr Musikdirektor Wydler in Brugg; Ersatzmann für die Ferien ist Herr Kleiner. Den Grundstock des Blasorchester bildet die Stadtmusik Baden, verstärkt durch etwa zehn Musiker und geübte Dilettanten.

(Schluß folgt).